

Zukunftsansichten der katholischen Pädagogik [Schluss]

Autor(en): **Seitz, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 26. Jan. 1912. || Nr. 4 || 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold
Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Pfarrer, Herr Lehrer F. Gsch, Amden (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den
Chef-Redaktor, zu richten. **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer F. Gsch, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf.
Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Zukunftsaussichten der kath. Pädagogik. — Was wollen die „Päd. Blätter“ in Zukunft?
Korrespondenzen. — Zeitschriftenchau. — Von unserer Krankenkasse. — Literatur. — Inserate.

Zukunftsaussichten der katholischen Pädagogik.

(Schluß.)

II.

Die grundsätzliche Berechtigung des zweiten Kontrahenten ist bereits
bewiesen worden. Wir wollen nur noch fragen: Wie hat sich der
Fortschritt der katholischen Pädagogik zu entfalten?

Wie steht es nun im Lager der Katholiken betr. Fortschritt in
Erziehungsfragen? Meine Herren, das Bild ist nicht ohne Schatten-
seiten. Vorerst begegnen wir oft ganz unklaren Reformbestrebungen.
Da ist eine Richtung, der am Katholizismus, also auch an der katholi-
schen Pädagogik kein Faden mehr gut genug ist. Dieser Herren Blick
ist völlig getrübt für die großen Ideen, die in der katholischen Lehre
auch für die Erziehung in reicher Fülle verborgen liegen. Reform er-
schallt es auch in katholischen Lehrerkreisen. Der feinsinnige Kirchenfürst
Reppeler sagt mit Recht:

„Ich will heute ein Wort vor Ihnen aussprechen, welches seit einiger Zeit durch alle Lande klingt, bald als Kriegsruf, bald als Parteistichwort, bald als Modephrase, ein Wort von faszinierendem Klang, das immer offene Ohren und Herzen findet. Das Wort heißt: Reform. Zu den vielen Reformsüchtigen der heutigen Welt sind neuerdings auch solche aus dem katholischen Lager gekommen. Allen modernen Reformbestrebungen (ich kann die katholischen nicht ausnehmen) ist gemeinsam eine große Verschwommenheit der Begriffe und Ziele, eine erstaunliche Unklarheit über das eigene Wollen und Können, ein planloses Herumfahren im Nebel. Darin liegt ihre Schwäche, aber auch die große Gefahr für die vielen Unreifen und Urteilslosen. Darum ist es höchste Zeit, daß der Begriff Reform selbst, der von allen Seiten verdreht, falsch verstanden und falsch angewandt wird, klar und bestimmt herausgestellt werde.“

Diese mangelnde Klarheit hat denn auch in den Vorschlägen für die Reform, für den Fortschritt auf pädagogischem Gebiet zu scharfen Gegensätzen geführt. Zwei Gruppen stehen sich scharf gegenüber. Wir wollen sie mit politischen Namen bezeichnen:

Die Liberalen und die Konservativen oder
Reformfreunde und Reformgegner.

Betrachten wir beider Programm.

Unsere Reformfreunde sind entweder Jammerseelen oder blinde Draufgänger. Die Jammerseelen klagen von katholischer Inferiorität. Alles ist nicht mehr zeitgemäß. Wo irgend eine neue Idee oder Theorie vorgetragen wird, da setzen sie sich zu Tische. Die Draufgänger sind schon unbescheidener, sie predigen selber neue Ideen, ein neues pädagogisches Evangelium. Gisler sagt: den Klagerodel und die Programmpunkte des hundertköpfigen Reformkatholizismus können wir nicht entsalten. Das gilt auch von der katholischen Pädagogik. Ist das oft eine traurige Jeremiade über Rückständigkeit der katholischen Erziehung auf der ganzen Linie!

Die Reformbestrebungen der Draufgänger können vom Vorwurf des unklaren Denkens nicht freigesprochen werden. In der neuzeitlichen katholischen Kirchengeschichte tritt der sog. Amerikanismus zu tage. Papst Leo XIII. hat diese Bestrebungen in einem Briefe an den Kardinal Gibbons verurteilt. Er schreibt dort:

„Um die Katholiken leichter zur katholischen Lehre zu bringen, soll sich die Kirche der Kultur einer zum Mannesalter gelangten Welt mehr nähern, von ihrer alten Strenge ablassen, gegen die neuen Wünsche und Anschauungen sich nachgibiger zeigen.“

Von verschiedener Seite ist dieser Gedanke auch auf das pädagogische Gebiet übertragen worden, und die Reformen haben mit Jubel auf diesen Ton mitgesungen. Es ist unverkennbar, die Grundförmlichkeit soll dem Fortschritt Konzessionen machen.

Eine andere Erscheinung ist der sog. Evolutionismus, der die Ansicht vertritt, gewisse Dogmen seien unsern Zeitverhältnissen gemäß

auszubauen, zu interpretieren. Ich kann auf diese Bewegung nicht näher eingehen. Ich will nur bemerken, daß der bekannte Pädagoge Rein eine Enquete aufnahm über die Forderungen an den modernen Religionsunterricht, und der Schluß aus seinen Ausführungen heißt: die moderne Schule hat nicht mehr in Religion zu unterrichten, sondern über Religion; d. h. es ist den Schülern nicht mehr ein positives Bekenntnis zu vermitteln, sondern bloß historische Exkurse über die verschiedenen Religionen, wobei es dem Einzelnen überlassen bleibt, später selbst ein ihm zusagendes Bekenntnis daraus zu konstruieren. Das ist der ausgesprochene Subjektivismus, und der Jenaer Professor verkündet siegesbewußt: die Katholiken werden auch hier bald folgen. Anzeichen zu solchen Tendenzen sind tatsächlich vorhanden, ein stringenter Beweis für die Unklarheit und Verschwommenheit, die diesen Reformbestrebungen anhaften.

Während diese Eiferer zu weit gehen und das eine, unumstößliche Prinzip, die Grundsätzlichkeit leichter Hand weggeworfen, macht sich in katholischen Kreisen vielfach auch das Gegenteil bemerkbar, eine arge Feindseligkeit gegen allen Fortschritt. (In dieser positiven Form dürfte die scharfe Behauptung denn doch nicht zutreffen. Die Red.) Das sind die Konservativen.

Es ist das Wort geprägt worden, die Pädagogik sei die ancilla theologiæ, die Magd der Theologie. Meine Herren, ich meine vielmehr, sie solle die filia theologiæ, die Tochter der Theologie sein, d. h. in den grundsätzlichen Fragen ist der Lehrer an den Befehl der Mutter gebunden; es liegt dies, wie ich im ersten Teil gezeigt, im Wesen der katholischen Pädagogik. Aber eine verständige Mutter wird ihr Kind nicht in eine Zwangsjacke stecken, sondern ihre berufstechnische, zeitgemäße Ausbildung mit Freuden begrüßen und nicht verlangen, daß sie im Umgang sich gibt wie zur Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm. Auch hier ist Unklarheit die Schuld solch engherziger Auffassung. Freiherr von Hertling hat diesen Punkt für die katholische Wissenschaft im allgemeinen betont, seine Ausführungen gelten auch für die Pädagogik im speziellen.

Ein typisches Beispiel dieses pädagogischen Sykophantentums haben wir in letzter Zeit in nächster Nähe erlebt. Da arbeiten zwei grundsätzlich katholische Lehrer an einer neuen Bibel und suchen die psychologisch vollauf berechnete Umgestaltung des Schreibleseunterrichtes in die Wege zu lenken. Ich unterrichte schon seit Jahren nach der von den Herren vorgeschlagenen Methode und wüßte nicht, was das mit Religion zu tun hätte. Aengstliche Seelen schießen den arbeitsfreudigen Herren

in den Rücken und beschuldigen sie antireligiöser Tendenzen. Ich könnte eine Reihe von Fällen nennen, wo Regsamkeit auf schultechnischem Gebiet das beste Mittel war, dem Nörgeln an der Grundsätzlichkeit den Faden abzuschneiden. Es wäre denn doch traurig, wenn wir katholische Lehrer in Berufsfragen zur Stagnation verurteilt wären. Gottlob macht sich gerade in katholischen Lehrerkreisen ein reger Fortbildungstrieb geltend, und schade wäre es, wenn an Stelle der freudigen Arbeit der Stachel des Unvermögens gesetzt würde. Indes hat kein Geringerer als Leo XIII. Mittel und Wege gezeigt, wie katholische Grundsätzlichkeit und zeitgemäßer Fortschritt vereinbarlich sind.

Meine Herren, es läßt sich nicht bestreiten, daß in katholischen Erzieherkreisen vielfach eine gewisse Nervösität herrscht. Die Neurasthenie ist ja zur Zeit Modekrankheit. Die Psychologen haben ihre Ursachen genau zu ermitteln versucht und sind zum Resultate gekommen, sie entspringe aus einem Komplex ungelöster „Wollungen“, aus dem Unvermögen, sich mit den nun einmal bestehenden Lebensverhältnissen in Frieden abzufinden. Die Neurasthenie ist eigentlich eine Psychasthenie, eine seelische Krankheit und hat ihre Ursache im Mangel am klaren Denken. Würden die Leute das Verhältnis zwischen katholischer Grundsätzlichkeit und zeitgemäßem Fortschritt klar erfassen, so kämen die Reformphantasten und die Reformgegner einander nicht so oft in die Haare.

Nachdem wir die Möglichkeit der Verbindung von Grundsätzlichkeit und zeitgemäßer Arbeit klargelegt haben, können wir auch die weitere Frage beantworten: Wer ist berufen, über katholische Pädagogik zu reden? Ich glaube, die Frage ist nach den bisherigen Ausführungen gelöst. Wir können keine Schwächer brauchen, sondern lediglich Leute, die grundsätzlich denken können und wollen. Wir müssen uns davor hüten, allen Reformvorschlägen kurzerhand Gehör zu schenken. Alle schultechnischen Fragen müssen vorerst nach ihrer grundsätzlichen Seite geprüft werden. Wir müssen uns klar vor Augen halten: das Vorrecht der akatholischen Pädagogen besteht darin, frei fabulieren zu dürfen; das etwas bittere Vorrecht der katholischen Erzieher besteht darin, nach klar bestimmten Richtlinien denken zu müssen. Freilich, das macht manchen Lehrer nervös.

Und doch wäre die Gefahr des Abschwenkens ins freisinnige Lager nicht so groß, wenn die berufenen Vertreter der grundsätzlichen Fragen für die zeitgemäße Entwicklung der Pädagogik mehr Verständnis zeigten.

Meine Herren, die Zeit ist endgültig vorbei, wo Lehrer sich mit scholastischen, pädagogischen und philosophischen Systemen abfüttern ließen. Es drängen sich heute eine Menge von Spezialfragen in den Border-

grund, die eine intensive grundsätzliche und praktische Behandlung erheischen. Es genügt nicht mehr, solche Probleme lediglich von der theologischen Seite zu besprechen. Ich behaupte nicht, daß das Bildungsniveau des Lehrers dem des Geistlichen z. ebenbürtig sei. Das aber muß ganz deutlich gesagt werden: die geistigen Bedürfnisse des Lehrers sind größer geworden. Ebenso energisch muß betont werden, daß unsere katholischen Gelehrten zu wenig geistige Fühlung mit dem Lehrerstand suchen. Es ist nicht immer Widerspenstigkeit, Trotz oder mangelnder katholischer Sinn, wenn z. B. viele katholische Lehrer freisinnige Lehrerzeitungen abonnieren. Jeder katholische Lehrer hört zu Zeiten gerne theoretische Vorträge oder grundsätzliche Besprechungen; als alleinige geistige Kost genügen sie nun einmal nicht mehr.

Ich will einige Beispiele geben:

a) In den letzten Jahren machte die kulturethische Bewegung viel von sich zu reden. In Verbindung damit entstand der Försterkult. Angesehene Schweizertheologen befaßten sich intensiv mit diesen Fragen; den Lehrern aber glaubte niemand darüber klaren Aufschluß geben zu müssen, und doch ist es eine Frage höchster pädagogischer Bedeutung.

b) Ein wichtiges pädagogisches Problem der Gegenwart ist die soziale Erziehung, namentlich seit die christlich-soziale Bewegung in Fluß gekommen ist. An den Katholikentagen in Luzern und Rapperswil wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß bei der großen Bevölkerungsbewegung und dem Zudrang zu den Städten die junge Generation auch sozial geschult werden müsse. Niemand fühlte sich bemüßigt, die katholischen Lehrer über die grundsätzlichen Fragen aufzuklären. Ja, eine Arbeit, den Gedanken systematisch besprechend, war unserm katholischen Lehrerorgan versprochen, wanderte dann aber ennet das deutsche Meer.

Solcher Arbeitsgebiete, wo katholische Lehrer über grundsätzliche Belehrungen sehr dankbar wären, gibt es noch verschiedene. Will man katholischerseits dafür sorgen, daß die Lehrer nicht ins andere Lager abschwenken, so achte man wohl auf die erhöhten geistigen Bedürfnisse. Geschieht dies nicht, so jammere man auch nicht, wenn katholische Lehrer über diese Fragen dort Rat holen, wo sie ihn finden. Nur darf man auch nicht vergessen, daß damit langsamer oder schneller antikatholische Ideen Wurzeln schlagen. Ich will Ihnen ein Beispiel aus meiner jüngsten Erfahrung geben. Zwei junge Lehrer lasen die Schriften Dubois'. Sie sind von der bestechenden Dialektik des Autors ganz bestrickt geworden und schwören auf das Evangelium des psychologischen Determinismus, scheuen auch nicht zurück vor den Schlußfolgerungen fürs praktische Leben.

Ein anderes Beispiel. Wir haben in den letzten Jahren den Meßmerhandel gehabt. Ich verurteile das Gebahren dieses Herrn, der systematisch die heiligsten Güter eines Großteil des St. Gallervolkes mit Füßen tritt. Und doch, was die Methode betrifft, so sage ich unumwunden: Gut ab! Meßmer ist ein Vertreter des Voluntarismus, wie er pädagogisch auch von Papot, Levy zc. vertreten wird. Aller Unterricht soll auch Willensbildung sein. Ganz unabhängig von Meßmer bin ich zu völlig gleichen methodischen Grundsätzen gekommen, wie sie in seinem Lehrbuch der Pädagogik niedergelegt sind. Würde Meßmer klarer schreiben, sein Anhang würde ganz entschieden im katholischen Lager wachsen, wie denn auch seine Methode von sachkundiger katholischer Seite in „Pharus“ hohes Lob erntete. P. Koch hat mich schon vor Jahresfrist darauf hingewiesen, daß wir in den Werken von P. Weiß, Doss zc. tüchtige Arbeiten über Selbsterziehung Erwachsener besitzen, die eigentlich psychologische Seite des Problems für Kindererziehung liege bei uns noch brach.

Doch genug der Beispiele. Ich glaube, genügend bewiesen zu haben, daß neben Besprechungen über grundsätzliche Erziehungsfragen unsern Lehrern auch wissenschaftlich vollwertige zeitgemäße praktische Arbeiten geboten werden müssen.

Katholischerseits hat man ganz richtig eingesehen, daß mit einer bloßen Schimpfpresse das Volk nicht erzogen wird, daß mit Jeremiaden über die unbefriedigenden politischen Verhältnisse nicht viel gebessert wird, sondern eine geistig und sachpolitisch zeitgemäße Journalistik allein unser Volk zur Mitarbeit erziehen könne. Ganz gleich ist es mit den Lehrern. Sie sind es satt, nur Jeremiaden zu hören, nur grundsätzliche Exkurse zum 2tenmal mit ihrer Phraseologie zu vernehmen; sie sind es satt, mit fast- und kraftlosen Berichten, mit schlechten Mätzchen Tag für Tag abgefüttert zu werden. Es ist nicht Hochmut von seite der Lehrer, wenn sie zeitgemäße Geisteskost verlangen, sondern sie tun dies aus dem Bedürfnis ernstester Berufsarbeit.

Damit sind nun beide Kontrahenten zur Sprache gelangt; die Grundsätzlichkeit hat ihre Forderungen entwickelt -- die Entwicklung machte ihre Rechte geltend.

Der Philosoph Hilty schreibt: Duplex est beatitudo, Gottesnähe und Arbeit. Ein Doppelgestirn zeigt auch die Zukunft der katholischen Pädagogik, Gottesnähe, d. h. religiös-sittliche Grundsätze und Arbeit, d. h. zeitgemäßer Fortschritt.

Das schöne christliche Schlagwort heißt: Ora et labora, Bete und arbeite. Nun ist aber das katholische Gebet nicht süßliche Gemüts-erhebung, sondern demütige Willensunterwerfung und inniges Gottvertrauen, beruhend auf klarem Erkennen. Die katholische Pädagogik der Zukunft mag diese Devise auf ihre Fahne schreiben: Ora, Getreu den Geboten der Kirche Grundsätzlichkeit — aber auch labora, gewissenhafte, freudige, zeitgemäße Arbeit.

Und zum Schlusse möchte ich nicht mehr von Zukunftsaussichten reden, sondern von Zukunftsaufgaben.

Wir haben nacheinander folgende Fragen und Antworten gefunden:

a) Welches sind die Charaktermerkmale der katholischen Pädagogik auch für die Zukunft?

Antwort: Grundsätzlichkeit in dogmatischen Fragen, treue Anerkennung der Lehrautorität der Kirche und zeitgemäßer Ausbau der praktischen Pädagogik, Fortschritt.

b) Wem steht das Recht zu, über katholische Schulreform zu reden?

Antwort: Demjenigen, der die grundsätzlichen Fragen katholischer Pädagogik kennt und zugleich schulpraktisch erfahren ist.

c) Ist Grundsätzlichkeit nötig?

Antwort: Ja, wenn wir die vollständige Auflösung der katholischen Erziehung verhüten und nicht riskieren wollen, daß auch in unsern Reihen das religiös-sittliche Delirium und Notwendig Platz greifen und auch in praktischen Fragen eine Destruktion ohne Ende zur Tagesordnung wird.

d) Ist Grundsätzlichkeit möglich?

Antwort: Ja, grundsätzlich gejinnte Lehrer sind heute noch geschätzter als fast- und kraftlose Schwächer.

e) Ist zeitgemäße Arbeit nötig?

Antwort: Ja. Sie liegt begründet im Wesen christlicher Kultur-tätigkeit, sie ist ein geistiges Bedürfnis für den Lehrer, sie ist ein Prä-ventivmittel, um schwankende Geister an uns zu fesseln.

f) Ist zeitgemäße Arbeit mit Grundsätzlichkeit vereinbar?

Antwort: Ja, Papst Leo XIII. hat in der Enzyklika Aeterni patris auch der katholischen Pädagogik den Weg gezeigt.

Dubois sagt irgendwo, die katholische Kirche gleiche einem Schwimmer, der mühsam gegen den Strom kämpfe. Seine Anstrengung, den Wellen Trotz zu bieten, erzeuge wohl Bewunderung, aber auch das Mißbehagen der Einsicht in nutzlose Arbeit. Meine Herren, das Bild ist falsch. Für die katholische Pädagogik gelten die Sprichwörter nicht: Man muß mit dem Stecken schwimmen und mit den Wölfen heulen.

Im Gegenteil, uns steht die schöne Aufgabe bevor, auch in kommenden Zeiten ein fester Turm im Wirrwarr der Meinungen zu bleiben. Dann dürfen wir praktische Lehrer aber auch verlangen, daß uns durch kleinliche Hemmungen auf dem schulpraktischen Gebiet nicht der mit den Gegnern notwendige Kampf noch erschwert werde, sondern daß wir in unsern Unternehmungen sozialer, didaktischer, journalistischer Art zc. von den berufenen Vertretern der Prinzipien Unterstützung finden.

Noch einmal: Doppelt ist die Zukunftsaufgabe der katholischen Pädagogik: Grundsätzlichkeit und zeitgemäße Arbeit.

Ich schließe indem ich Fritz Reuter zitiere:

Wenn einer kümmt und tan mi seggt,

Id mach dat allen Minschen recht,

So seg id: Min leiwe Fründ mit Gunst

D lihrn Se mich des swere Kunst!

Joh. Seiz.

Was wollen die „Päd. Blätter“ in Zukunft?

(Schluß.)

Im Verlaufe dieser Artikel-Serie haben wir markiert, daß unser Organ nicht bloß Lehrer-, sondern ebenso sehr auch Erziehungs-Organ ist und sein will. Wir markierten weiterhin unmißverständlich, daß es in dieser zweifachen Aufgabe nicht bloß Zwecke eines Diesseits anerkennt, sondern bei Würdigung seiner Doppelstellung allezeit und unverblümt ein Mitwirken einer göttlichen Vorsehung bei der Erziehung einschätzt und würdigt, und in allen Fragen auf unveränderliche Ewigkeitswerte abstellt.

Diese unsere Stellungnahme speziell in Fragen der Erziehung ist es denn auch, welche unserm Organ einen ausgeprägt konfessionellen und zwar einen katholisch-konfessionellen Charakter verleiht.

Wir haben dann u. a. eine Reihe von Äußerungen pädagogischer Organe zitiert, die auch Lehrer-Organ sind, aber weder einen christlichen noch einen gläubig-konfessionellen Charakter bekunden. Es ist uns unmöglich, auf die einzelnen Äußerungen gleichsam exegetisch einzugehen, sie inhaltlich zu analysieren, um deren dogmatische Verwerflichkeit und Unhaltbarkeit und um deren zeitliche Gefährlichkeit und Kompaklosigkeit im Einzelnen nachzuweisen. Das führte zu weit und über den Rahmen unserer Aufgabe hinaus.

Es scheint uns das aber auch gar nicht notwendig zu sein. Wie wir im Verlaufe betont, führten wir die Zitate in ziemlicher Ergiebig-